

SARNER KOLLEGI CHRONIK

29. JAHRGANG 4/1967

SARNER KOLLEGI-CHRONIK

29 Jahrgang

Heft 4 / 1967

Abcontrafactur Bilder Clausen in Underwalden.



*Die Originalhandschrift der Urfassung
von Heinrich Federers Bruder-Klausen-Psaln*

Zum Bruder-Klausen-Jubiläum 1967

Unser Kollegium veranstaltete am 18. März 1917 eine eigene Feier zur fünfhundertsten Wiederkehr der Geburt des Bruder Klaus. Am Anfang des Jahres 1917 hatte sich P. Leo Baumeler, der Theaterregisseur des Kollegiums, an den Schriftsteller Heinrich Federer in Zürich gewandt und ihn um die Abfassung eines Prologes für die geplante Feier gebeten. Am 11. Februar schrieb Federer an Rektor P. Johann Baptist Egger: «An den Prolog konnte ich leider noch nicht gehen. Aber Ende dieses Monats hoffe ich ihn, so gut ich kann, zu schaffen». Am 12. März sandte Federer den Prolog an P. Leo «mit einigen kleinen Korrekturen für den allfälligen Druck». Das Originalmanuskript findet sich in einem Sammelband «Bruderklausenfeier» im Nachlaß von P. Emmanuel Scherer. Die Handschrift weist viele Streichungen und Korrekturen auf. Die eben erwähnten «kleinen Korrekturen» müssen aber separat beigelegt worden sein; denn der erste Druck im Programm der Festfeier des Kollegiums weist Abweichungen auf, die sich nicht in der Handschrift finden. Da inzwischen auch der Katholische Männerverein Zürichs auf den Palmsonntag (1. April) eine Bruder-Klausen-Feier in der Tonhalle veranstaltete und Heinrich Federer den für Sarnen verfaßten Prolog persönlich vorzutragen sich bereit erklärt hatte, bat Federer den Sarner Rektor, den Prolog nicht vor dem 1. April in der Presse erscheinen zu lassen. Der Titel «Bruder-Klausen-Psaln», unter dem der Prolog im Jahresbericht des Kollegiums für das Schuljahr 1916/1917 abgedruckt wurde, geht auf den Rektor zurück, der den Prolog auch an der Bruder-Klausen-Feier in Muri vortrug.

Zum Bild auf der umstehenden Seite

Einblattholzschnitt von zirka 1580, entstanden in enger Anlehnung an den Flugblattholzschnitt des Zürcher Druckers Hans Rüegger von zirka 1510–1515. Diesem Bilde kommt Porträtcharakter zu. Es entspricht in wesentlichen Zügen der alten Ranftstatue von 1504, die wegen ihrer Porträtstreue seit jeher gerühmt wurde und auch wegen ihrer großen seelischen Ausdruckskraft von hohem Werte ist.

Der Bruder-Klausen-Psaln ist ein religiös-patriotischer Gesang, der deutlich erkennbar der Stimmung des ersten Weltkrieges entsprang und Bruder Klaus — unter dem Bild einer Tanne: Schweizer-tanne, Obwaldnertanne, leuchtend wie ein Christbaum in heiliger Nacht — nicht nur den streitenden Nationen, sondern auch den über der Stellungnahme zu den kriegführenden Nachbarvölkern entzweiten Eidgenossen als Friedensheiligen vor Augen stellt. In diesem Sinne ist der Psaln ein Beitrag zum Thema, das Carl Spitteler am 14. Dezember 1914 in der Rede «Unser Schweizer Standpunkt» behandelte.

Wir bringen hier erstmals den Originaltext des Prologs zum Abdruck. In Kleindruck, in eckiger Klammer, geben wir die erste Formulierung der einzelnen Verse wieder, worauf jeweiligen der korrigierte Vers folgt. Die Verse 66–83 sind samt den hochgeschriebenen Aenderungen, die wir in diesem Abschnitt in runder Klammer wiedergeben, vom Dichter als Ganzes durchgestrichen und anschließend, wieder mit kleinen Korrekturen, neu geschrieben worden. Was Federer unterstrichen hat, wird kursiv gedruckt.

Als Anmerkungen geben wir zwei Gruppen von Abweichungen vom Originaltext wieder: A = die im Original nicht erhaltenen Aenderungen, die Federer am 12. März 1917 nach Sarnen schickte und die der in kleinen Einzelheiten fehlerhafte Erstdruck im Programm für die Feier am 18. März aufweist. B = die Abweichungen, die sich in dem 1930 erschienenen Gedichtband «Ich lösche das Licht» finden. In dieser Form hat wohl Federer den Prolog am 1. April in Zürich vorgetragen. Um diese veränderte Fassung muß es sich bei dem Sonderabzug handeln, der Harry Maync 1928 vorlag (Heinrich Federer, Niklaus von Flüe. Mit einem Nachwort von Harry Maync. Frauenfeld 1928, S. 143, Anm. 8). Harry Maync konnte den Ursprung des Sonderdruckes nicht feststellen. Eine Nachfrage bei der Administration der Neuen Zürcher Nachrichten ergab, daß der Prolog in den NZN nicht abgedruckt worden ist. Der erwähnte Sonderabzug war sicher die Vorlage für den Druck im Gedichtband.

Der Titel des Bruder-Klausen-Psalms weist sowohl im Manuskript als im Sarner Druck von 1917 und in der Ausgabe von 1930 die falsche Namensform «von der Flüe» statt «von Flüe» auf. Ich

setze die richtige Namensform «von Flüe» ein, um dem Gebrauch der falschen Form nicht Vorschub zu leisten. Die Federer-Briefe, denen die Angaben und Zitate in vorstehender Einleitung entnommen sind, finden sich im Archiv des Kollegiums.

Diese «kritische» Ausgabe des Bruder-Klausen-Psalms möge ein kleiner Beitrag zum diesjährigen Bruder-Klausen-Jubiläum sein, das einen dreifachen Grund hatte: 1967 sind 550 Jahre seit der Geburt des Bruder Klaus, 500 Jahre seit dem Beginn seines Eremitenlebens und 20 Jahre seit seiner Heiligsprechung verflossen. Bildhauer Alois Spichtig von Sachseln hat für dieses Jubiläum im Auftrag des Standes Obwalden den offiziellen Gedenktafel entworfen, der in Gold und Silber geprägt wurde. Der Reinerlös des Talers wird für die Errichtung eines Bruder-Klausen-Museums in Sachseln verwendet. Der Verein «Bruder-Klausen-Museum» hatte für den ganzen Sommer und Herbst 1967 in dem von Peter Ignaz von Flüe 1784 erbauten sogenannten Dr. Omlin-Haus eine von vier jungen Obwaldner Künstlern äußerst geschmackvoll eingerichtete Gedenkausstellung organisiert, die nicht so sehr im Sinne alter Ausstellungspraxis dem Besucher eine Fülle von Gegenständen und Bildern zum Anschauen bot, sondern vor allem eine kostbare Gelegenheit schuf, sich — nicht ohne Anstrengung — in das äußere Leben, in das Geheimnis des Innenlebens und in das Nachleben Bruder Klausens zu vertiefen. P. R. A.

Nikolaus von Flüe

In jedem Land grünt ein eigenes Feld,
Ein eigenes Holz und ein eigener Held.¹ —
Wie die Olive aus ihrem Silbergefieder
Den Süden segnet und fächelt,
So durch Italien auf und nieder
Hat der heilige Franz gelächelt. —
Doch aus gallischer Esche wuchs jung und blank
Wie Osterlanze
Die Jungfrau Johanna und focht und sank
Im Martyriumsglanze. —
In der Alpen uraltem Schatten und Banne,

[Wo die Sonne so kurz, aber lauter lacht,]
Wo die Sonne so kurz und kristallen lacht,
Raget in gotischer Stille und Pracht
Der wunderselige Bruder Klaus
Wie eine immergrüne Tanne
Zum Allerheiligenwald hinaus. —

O schönste Schweizertanne du, —
Ich knie vor dir mit gelöstem Schuh,
Wie Moses einst vor Jehovas Strauch, —
Und ich möchte mit meinem schwachen Hauch
Dir so gern, so gern einen Psalmen singen,²
[Ob der Weltkrieg auch rings wie ein Löwe brüllt, —]
Ob der Weltkrieg auch wie ein Löwe brüllt, —
Weil sich heute von goldenen Jahresringen
Das halbe Tausend glorreich erfüllt,
[Das halbe Tausend von Ruhm und Kraft]
Dein halbes Tausend an Ruhm und Kraft
und himmlischer Eidgenossenschaft. —

Obwaldnertanne! — ohn' Prahlen und Stolz,
[Und doch vom ältesten Adel, von Bauernholz! —]
Doch vom ältesten Adel, von Bauernholz!³
Zwar wie Abels Geschlecht zur Erde gebückt,
Zu ihrem Schwitzen und Schaufeln und Jäten,
Und dennoch näher dem Himmel gerückt,
Als die Bücherweisen und Wolkenpoeten.
Mit Sonn' und Wind wie mit Brüdern plaudernd,
Und dem täglichen Wunder, wo Erde und Geist⁴
[Geheimnisvoll aneinander reift,]
Geheimnisvoll ineinander reift,
Wie ein Kind so nah, — wie ein Kind auch erschauernd,⁵
Das ahnet und glaubt, was es nicht begreift.
In den Himmel mit mächtigem Heimweh schauend
Und bäuerlich klug seine Matten bebauend,⁶
Mit der einen Hand in der Ewigkeit, —
Mit der andern hackend und heimsend und zählend⁷

Und nicht die kleinste Minute verfehlend
Von der dutzendstündigen Werktagszeit: —
So stehst du, ein Bauer, — der Erde genügend —
Und doch schon am himmlischen Acker pflügend.

Doch weit über Dorfes und Landes Raum ⁸
Rauschest du, *eidgenössischer Baum*.
Du warst ein Schweizer voll Heimatwärme —
Und warntest wie ein prophetisch Buch,
Daß unser Banner sich nicht verschwärme,
Doch auch nicht verschlafe im Futtertuch. —
Die Augen munter, doch nie verhetzt
Vom welschen Gulden und Herrenhut, ⁹ —
Hast du das republikanische Gut
Der Väterfreiheit und Vatersitten,
Wofür die alten Tellen gestritten,
Ueber König- und Kaiserlächeln geschätzt. ¹⁰ —
Dein Kaiser war Gott, dein König war
Das Volk im ungesalbten Haar, —
Das Volk zu unterst an den Treppen, —
Dessen Achseln geduldig den Wagen der Welt
[Mit seinem Schweiß und Blute muß weiter schleppen: —]
Im Schweiß und Blute weiter schleppen: —
Das Volk, der namenlose Held. —
O Tanne urheiliger Demokratie,
Rausche fort, rausche weit, und verstumme uns nie! —

[Einsam wie keiner und doch an der Spitze,
Wenn Völkergewitter drohen,
Fangst du die Winde und Hagel und Blitze,
Die das Schweizergehäuse umlohen,
Und stehst vor seinen entzweiten Stuben,
Eine *Wettertanne* so dulddreich-kühn, —
Bis draußen und drinnen die zankenden Buben
In Dank und Demut vor dir knien. —
Die Glocken läuten, die Bücher singen,
Nur du weißt nichts von deinen Dingen, —
Spinnst dich wieder in deine schweigsame Wacht. —

O Wettertanne, so hab immer acht,
Auch heut', da (wie zu deinen Tagen) wilder als Hunnenhorden,
Die blinden Völker sich rings (erschlagen) ermorden,
Und die eigenen Brüder (im eigenen Haus) sich heiß befehlen:
Wolle wachen und schirmen und Frieden reden —
O wettertannener Bruderklau,
Ueberm (??) kriegumloderten Schweizerhaus!]

Ich sehe dich einsam, doch immer voran,
Wenn Völkergewitter drohen.
Dann ziehst du die Winde, die Blitze an,
Die das Schweizerhäuschen umlohen,
Und stellst dich vor seine entzweiten Stuben,
Eine Wettertanne so dulddreich-kühn, —
Bis unsere harten, zankenden Buben
In Dank und Demut vor dir knien. —
Die Glocken läuten, die Bücher singen,
Nur du weißt nichts von deinen Dingen. —
Spinnst dich wieder in deine schweigsame Wacht. —
O Wettertanne, so habe acht:
Auch heute, wo wilder als Hunnenhorden
[Die blinden Völker sich rings ermorden]
Die blinden Völker sich ringsum morden ¹¹
[Und (?) wir Geschwister uns hart befehlen]
Und die Brüder inmitten sich hart befehlen, ¹²
[Wolle wachen und schirmen — zum Frieden reden,]
Wolle wachen — schirmen — zum Frieden reden,
O wettertannener Bruderklau,
Ueberm todumfluteten Schweizerhaus! ¹³

Doch am Ende, was ist das Kügelchen Erde ¹⁴
Und ihr Aschenhäufchen Liebe und Haß ¹⁵
Vor ihm, der des Weltalls Sonnen werden
Und verdunsten sah wie ein Tropfen Naß? —
Der mit einem Deut der ewigen Hand
Die Jahrtausende scheucht wie Mückentand? —
Zu ihm und seinen Ewigkeiten
Muß unser Ewiges sich bereiten, —

Alles andere sind nur Eitelkeiten. —
 Und indem du dies Lied der Einsamkeit singst,
 Du tief mit den Wurzeln ins Ewige dringst ¹⁶
 Und den Wipfel ins Ueberzeitliche hebst
 Und auf Erden schon im Paradiese lebst.
Paradiesestanne, von Jenseitswinden
 Und Gottesgesichten erbebest du,
 Des Himmels Vorspiel erlebest du. —
 Doch wir, die von Sudel und Trödel Blinden,
 [Wir stehn in der ganzen Bettelblöße]
 Wir stehn in der ganzen blutigen Blöße
 Der Erdenfasnacht vor deiner Größe . . .
 Und erröten — u. möchten ein Wörtlein finden. —
 Und da hören wir dich so gewaltig sagen:
 Herr nimm mich mir u. gib mich Dir! ¹⁷ —
 Und unsere Seelen beginnen zu fragen:
 Gilt das nicht auch dir? gilt das nicht auch mir? —
 Und ich fühl' es ins Herz wie Feuer schlagen:
 Herr nimm mich mir und gib mich Dir! ¹⁷ —
 Da ist mir, du leuchtest, o Schweizertanne,
 Jetzt wie ein Christbaum in heiliger Nacht, ¹⁸
 Der mit tausend warmen Lichtern lacht ¹⁹
 Und in seiner frommen und mächtigen Spanne ²⁰
 Das Gotteskind in den Armen hält
 Und dich und mich und die ganze Welt
 Unter das ewige Gloria stellt: ²¹
 Ehre sei Gott in der Höh', und hienieden
 Allen willigen Menschen Frieden! —
 So sing es und ring es mit Bruderklauenkraft ²²
 Aus irdischer zu ewiger Eidgenossenschaft!

10. März, vorm. 10 Uhr

Heinrich Federer.

Anmerkungen

A = Programm für die Bruder-Klausen-Feier des Kollegiums am 18. März 1917.

B = Heinrich Federer, Ich lösche das Licht. Gedichte. Berlin 1930.

- ¹ AB Ein eigenes Holz, ein eigener Held
- ² A Dir so gern einen seligen Psalm singen
B Dir so gern einen seligen Psalmen singen
- ³ A Doch vom ältesten Adel, vom Bauernholz
- ⁴ B Und dem täglichen Wunder, wo Stoff und Geist
- ⁵ AB Wie ein Kind so nah, wie ein Kind erschauernd
- ⁶ A Doch bäuerlich klug deine Matten bebauend
B Doch bäuerlich klug deine Scholle bebauend
- ⁷ B Mit der andern hackend, heimsend, zählend
- ⁸ A Doch weit über Dorf- und Kantönchensaum
B Doch weit über Dorf und Kantönleinsaum
- ⁹ B Von welschem Gulden und Herrenhut
- ¹⁰ B Ueber König- und Kaiserlächeln gesetzt
- ¹¹ B Europas Völker sich ringsum morden
- ¹² A Und die Brüder inmitten sich fast befehden
B Und wir Brüder inmitten uns fast befehden
- ¹³ AB Ueber unserem alten Heimathaus
- ¹⁴ AB Doch am Ende, was ist dies Kügelchen Erde
- ¹⁵ B Und sein Aschenhäufchen Liebe und Haß
- ¹⁶ B Du tief mit den Wurzeln ins Göttliche dringst
- ¹⁷ B Ja, nimm mich mir und gib mich dir
- ¹⁸ AB Wie ein Christbaum in der allheiligen Nacht
- ¹⁹ B Der tausend süße Kerzen entfacht
- ²⁰ AB Und in seiner immergrünen Spanne
- ²¹ B Unter das alte Gloria stellt
- ²² B So sing es und ring es vom Staub, wo wir wohnen,
Sich auf zu den ewigen Heimatkantonen,
Bis wir Kinder aus allen Kasten und Orden
Und Nationen ohn' Unterschied
Zu Eidgenossen vom gleichen Lied
Und vom gleichen Himmel geworden!

«Herkules und der Stall des Augias»
auf der Kollegibühne November 1967

«... Es gibt kein dramatisches Handwerk», erklärte Friedrich Dürrenmatt in seinem Essay über Theaterprobleme. «Es gibt nur die Bewältigung des Stoffes durch die Sprache und die Bühne: Eine Ueberwältigung, um es genauer zu sagen, denn jedes Schreiben ist ein Waffengang mit seinen Siegen, Niederlagen und unentschiedenen Gefechten. Vollkommene Stücke gibt es nicht, das ist eine Fiktion der Ästhetik... Noch nie hat ein Theaterschreiber unverwundet das Schlachtfeld verlassen und jeder hat seine Achillesverse. Dabei ist der Gegner, der Stoff, nie fair. Er ist listig, oft nicht aus seiner Festung zu locken, und wendet die geheimsten, niederträchtigsten Fallen an, und so muß der Dramatiker denn auch mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln kämpfen, die weisen Mahnungen, Regeln und Sittensprüche der Handwerksmeister und der altbewährten Zunft hin oder her...»

Mit einer beinahe nach-sichtigen Nach-denklichkeit habe ich mich dieser fast heldisch anmutenden Worte Dürrenmatts erinnert, als ich mir auf der Kollegibühne in Sarnen, unter der Spielleitung von Dr. P. Sigisbert Frick, «Herkules und der Stall des Augias», Dürrenmatts Komödie in 15 Bildern, bieten ließ. Tatsächlich: man mußte sich einiges bieten lassen! Durch ein Stück, in dem der «Waffengang» mit Mist ausgetragen wird! «Einen Heidenspaß» fand die Presse seinerzeit diese Komödie, die im Jahre 1963 sich von einem Hörspiel zu einem Bühnenstück durchmausern ließ. In dieser Komödie deutet Dürrenmatt die fünfte Tat des Herkules auf eine neue Art. Nach der griechischen Sage wurde dem Helden Herakles oder Herkules als fünfte Arbeit, die ihm das delphische Orakel als Prüfung auferlegte, das demütigende Ausmisten des Stalles übertragen, der dem elischen König Augias gehörte. Seit vielen Jahren hatte sich in diesem Stall der Mist von 3000 Rindern angehäuft, den Herakles nun in einem Tag wegschaffen sollte. Er leitete die Flüsse Alpheios und Peneios durch einen Kanal und spülte den Mist weg. In der Komödie von Dürrenmatt wird nun einiges sehr in Verkennung des Gehaltes dieser starken Sage umgedeutet. So kommt u. a. der Held gar



Augias begrüßt den Herkules:

Herkules! Nationalheld! Endlich ist der große historische Augenblick gekommen. Endlich bist du da, im Lande der Freiheit, im Lande der Urgriechen. Du stehst als Retter...

nicht dazu, das von Augias beherrschte Elis — einen Kleinstaat wie die Schweiz! — vom Mist zu reinigen, der es immer mehr überschwemmt. Im Kampf mit der Bürokratie erkennt er, daß die Leute von Elis — Dürrenmatt sagt Elis und meint die Schweiz — im Mist leben wollen. So zieht er unverrichteter Dinge weiter nach Arkadien. «Ein Heidenspaß!» Gewiß, aber nichts mehr. Denn in diesem Stück kämpft Dürrenmatt mit einer zu einem abendfüllenden Stück breitgewalzten, dünnen Paraphrase oder sagen wir auch mit einer Cabaretnummer, deren Einfall verblüffend, aber entlehnt ist, mit Mist gegen Mist! Er wälzt die hintergründige Herkulesgeschichte zu einer Platitude aus. Held dieses Stückes ist nicht mehr Herkules, sondern der allgewaltige Mist, vor dem er die Waffen streckt, jener Mist, der

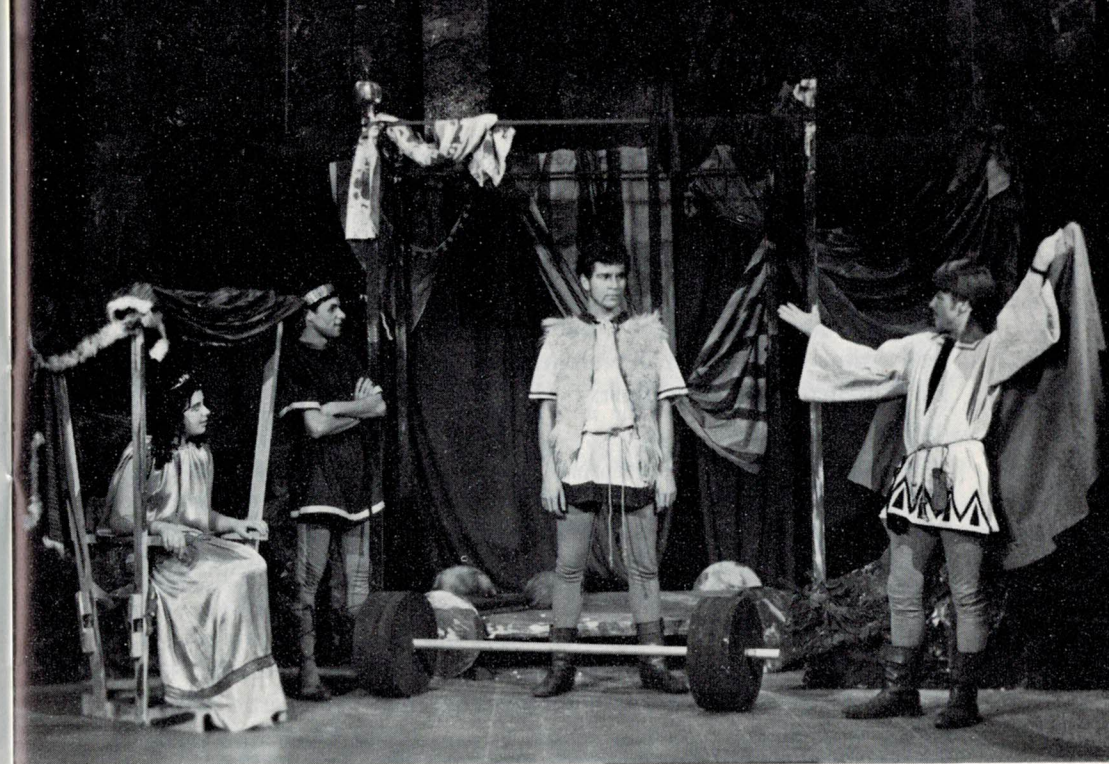


Dejaneira zu Phyleus:

Ich liebe die Heimat, weil sie vom Menschen erschaffen ist. Ohne ihn wäre sie eine Steinwüste geblieben, denn die Erde ist blind und grausam ohne den Menschen. Nun hat er sie bewässert und die wilden Tiere getötet, nun ist sie grün, nun sind Olivenbäume und Eichen, Kornfelder und Weinberge. Die Erde hat des Menschen Liebe erwidert.

sich im Kleid von Tradition, Ueberlieferung, Sitte und Gewohnheit wie ein Firnis über den Urgrund des Volkes gelagert hat und alles fraglich machen soll. Denn man zweifelt, daß unter diesem Mist und Dreck ein Boden liegt, auf dem man leben kann. Dürrenmatt will doppelbödig sein, ist es auch auf weiten Strecken, scheint aber nicht erkannt zu haben, daß Mist nie einen Boden bilden kann, höchstens einen Nährboden. Die Lösung dieses Stückes, es soll wohl die tröstliche Lösung sein, besteht denn auch aus Kompost, aus dem neues Leben blühen wird...

Gewiß: das Stück ist unterhaltsam. Aber die Unterhaltung geht stets auf Kosten des andern, der genarrt wird. Man hat das Stück in



Tantalos (rechts):

Es ist mir ein ungemeines Vergnügen, Ihnen in einer Sonderschau nicht nur die Sensation unseres Jahrhunderts, sondern auch unseres griechischen Jahrtausends vorstellen zu dürfen: Unseren verehrten Nationalhelden Herkules, von dessen Taten die Welt mit unaussprechlicher Bewunderung erfüllt ist.

dem Sinne ausgedeutet, daß Dürrenmatt damit die ganze schweizerische Tradition, Geschichte und Herkunft fragwürdig machen wollte, in Zweifel zog. Aber Dürrenmatt sagt das selber nirgends. Fehlt ihm der Mut dazu? Ich weiß es nicht. Das Stück spielt nach Textbuch in Elis. Dürrenmatt hat sich somit sein Alibi zurecht gezimmert. Denn daß Elis mit dem Namen Schweiz ausgetauscht werden kann, kann eine Unterschiebung sein. Und in dieser Doppelbödigkeit der Aussage liegt einfach die Fragwürdigkeit an Dürrenmatts Anklage und bringt die Komödie um ihre echt tragische Substanz. Sie ist einfach eine Posse. Denn das Stück ist ganz und gar unverbindlich. Er meint ja stets den nebenan, den andern und darum lacht es sich so

leicht und so unbeteiligt. Man muß ja in diesem Stück nicht über sich selbst lachen.

Doch genug! Man könnte sich höchstens noch fragen, ob ein solches Stück auf eine Kollegibühne gehöre. Warum nicht? Es brauchte jedenfalls einigen Mut dazu und beweist, daß die Spielleitung des Kollegitheaters den jungen Studenten die Welt einer solchen Theaterliteratur nicht ängstlich vorenthalten will, daß sie die Studenten zur Auseinandersetzung führt. In diesem Sinne wirkte das Stück ganz bestimmt anregend.

Die Inszenierung an der Kollegibühne, die nebst einem beachtlich guten Bühnenbild (Adrian Hossli, Stans) auch gekonntes und ein lustbetontes Spiel aufwies, wirkte vielleicht nicht im eigentlichen Sinne er-heiternd, eher er-nüchternd. Unbewußt haben die Spielleute sich in dieser Welt vorgetastet, die auf sie eine sehr kühlende Wirkung auszuüben schien. Das Stück hat in uns ein Weltbild aufgezeigt, das in uns den Wunsch wach werden ließ, wieder einmal ein Spiel zu sehen, das nach Sternen und Gebirgen Ausschau hält, darob man in einem Waffengang zu jenen echten Siegen, Niederlagen und unentschiedenen Gefechten kommt, die ein kraftvolles Menschenleben ausmachen ...

Julian Dillier

Klassentagungen

1./2. Juli: Maturi von 1932

JoBü. Etwas eigenwillig, wie unsere Klasse überhaupt war, hielt sie sich bisher nicht an einen Turnus für ihre Maturatagung. So sind denn auch bereits etliche Jahre seit der letzten verfloßen. 35 Jahre Reife aber mußten gefeiert werden, und so nahmen die beiden Bündner Zahnärzte, Dr. med. dent. Willy Pajarola, Chur, und Dr. med. dent. Stephan Sonder, Thusis, die Organisation in die Hand. Bereits auf den ersten Anhieb meldete sich eine stattliche Anzahl Klassenkameraden. Mit einem Nachdoppel des Einladungsschreibens vergrößerte sich der Kreis noch etwas, sodaß wir am 1. und 2. Juli dieses Jahres 22 Mann beieinander waren. Leider war es nicht allen von ihnen vergönnt, die ganze Veranstaltung von Samstag und Sonntag mitzumachen. Berufliche und familiäre Pflichten ließen den einen oder anderen verspätet antreten oder riefen ihn frühzeitig weg. Nur 4 Maturi 1932 kamen nicht zur Zusammenkunft. 3, nämlich Joh. Rohrer, Missionar SMB, Dr. med. vet. Luci Candinas und Dr. iur. Albert Beerli, hat der Herr über Leben und Tod bereits heimgeholt.

Am Samstagnachmittag fand man sich im Kollegi zur ersten Fühlungsnahme ein und beim Mittagessen mit den Patres entwickelte sich bald ein reger Gedankenaustausch. Der schöne Nachmittag wurde zu einem Spaziergang nach Sachseln benutzt und das sonnige, warme Wetter verleitete zu einem kühlen Trunk an gastlicher Stätte.

Eine stattliche Zahl fand sich am Abend zum Festessen im Hotel Sarnerhof ein, wo die beiden Organisatoren für einen guten Verlauf sorgten. Sie hatten sogar einen Jodlerklub engagiert, der für gesangliche Abwechslung sorgte. Rede und Gegenrede würzten die treffliche Mahlzeit bei gutem Wein. Es wurde für manche etwas spät und erst lange nach Mitternacht wälzten sich die letzten ins Bett.

Dennoch waren am Sonntagmorgen alle zur Stelle, als Dr. theol. Leonhard Weber, Professor an der Universität München, mit einigen geistlichen Mitbrüdern an den Hauptaltar der neuen Kollegikirche trat, um in Konzelebration die Gemeinschaftsmesse zu feiern. Dr. P. Hugo Müller, den wir seinerzeit noch als Lehrer «genossen» hatten, wandte sich in einer aufgeschlossenen, auf unsere Tagung zugeschnittenen Ansprache an seine ehemaligen Schüler. Es folgte ein kurzer Besuch bei P. Jodok Rigert, der leider unserer Einladung zur geselligen Zusammenkunft nicht Folge leisten konnte.

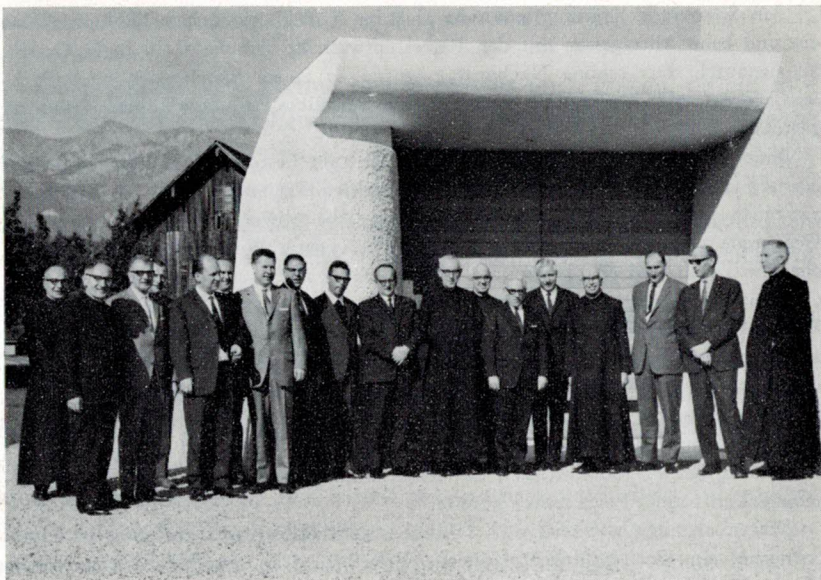
Wer noch nicht abgereist war, fand sich zum Mittagessen nochmals im Hotel Sarnerhof ein. Doch bald lichteten sich die Reihen, denn mancher hatte noch eine längere Heimfahrt vor sich.

Gehört damit unser Treffen auch den Annalen an, so wird die Erinnerung an zwei schöne Tage doch die Zeit bis zur nächsten Tagung, wo wir hoffentlich uns alle, wenn auch ergrauter oder mit weniger Haaren, wiederzusehen hoffen, verkürzen.

8. Oktober: Silberne Maturi von 1942

Vereinzelt und in kleinen Gruppen pirschten die Maturi von 1942 am Abend des 7. Oktober neugierig und beherzt die Metzgernstube an. Der Kreis um den lieben, altvertrauten runden Tisch des Externenstammes weitete sich immer mehr, das Gespräch wurde immer munterer und mit einem lauten Hallo unterbrochen, sooft sich neue Kameraden der edlen Corona zugesellten. Obwohl erst fünf Jahre verfloßen waren seit der letzten Tagung, empfanden doch alle diese Spanne als sehr lange. Umso übermütiger gebärdete sich die Freude des Wiedersehens. Von den 25 noch lebenden Kameraden von 1942 leisteten 19 der Einladung Folge und nur sechs mußten sich aus berechtigten Gründen entschuldigen.

Nach einem vorzüglichen Mahl am hochzeitlich geschmückten Tisch der oberen Stube kam der lang gestaute Strom kameradschaftlichen Gespräches so recht in Fluß. Theologische, philosophische und wirtschaftliche Diskussionen wurden gewürzt durch köstliche Reminiszenzen aus den Kollegijahren. Mit der Freude über den zeitaufgeschlossenen Geist des Kollegiums, der in der neuen Kirche einen sichtbaren Ausdruck gefunden hat, verband sich auch die dankbare Erinnerung an die



Silberne Maturi von 1942

Von links nach rechts: P. Bernhard Zürcher; Vikar Eugen Geißmann; Dr. Franz Meier; Dr. Josef Brudermann; Alfons Schürmann, Chemiker; Josef Steiner, Revisor; Dr. Alois Guthauser; Pfr. Robert Küng; Kaplan Johann Imfeld; Paul Matter, Bezirkslehrer; Rektor P. Pirmin Blättler; P. Burkard Wettstein; Dr. Jules Koch; Pfr. Hermann Roos; Subprior P. Beda Kaufmann; Dr. François Morard; Dr. Hans Leuppi; P. Leodegar Spillmann.

An der Tagung, aber leider nicht auf der Photo waren: Kanzler Rudolf von Rohr; Kommissar Gregor Burch; Pfr. Ernst Wenger; Dr. Josef Marer (Photograph!); Josef Ribary, Versicherungsinspektor.

alten Lehrer. Josef Brudermann schilderte voller Schalk die Metamorphosen der Kameraden von einst und heute.

Am Sonntagvormittag versammelte man sich zur Feier des heiligen Opfers in der St. Benediktuskapelle der neuen Kirche. Alois Rudolf von Rohr, seines Zeichens bischöflicher Kanzler zu Solothurn, erinnerte uns in der Ansprache an den einst so frohgemuten Auszug aus Sarnen vor 25 Jahren. Heute stehen wir in des Lebens goldener Mitte, aber auch mitten im Sturm unserer bewegten Zeit. Wir sind gesandt, um mitzuhelfen und mitzukämpfen an der Gestaltung einer neuen Welt. Es gilt, das Boot unbeschadet und sicher an das andere Ufer zu bringen. Wir sollen nicht verzagen, sondern Mut und Vertrauen haben: Christus ist mit uns und

bei uns im Sturm der Zeit. — Nach dem Gottesdienst begaben wir uns zum Friedhof, in dem schon so manche unserer einstigen Lehrer zur Ruhe gebettet sind. — Ist unser Leben wirklich so kurz und flüchtig?

Bei der gastlichen Tafel im Professorenheim begrüßte uns P. Rektor Pirmin Blättler mit sichtlicher Freude und einem herzlichen Willkomm. «Ein anderer ist's der sät, ein anderer, der erntet». Dieses Wort hat sich seinerzeit wörtlich an P. Rektor und unserer Klasse erfüllt, indem er uns in der 8. Latein übernommen hatte und ernten durfte oder «mußte», was verschiedene andere vor ihm gesät hatten. Der Erfolg dieser Ernte war so groß, daß die Deutsch-Lateinmatura in der 8. Latein abgeschafft und auf die 6. Latein vorverlegt wurde. Daß unsere Klasse zu dieser verdienstlichen und wohltuenden Aenderung verholfen hat, gereicht ihr zum bleibenden Verdienst. Zu den «Memorabilia» unserer Klasse zählte P. Rektor auch den glorreichen Auszug, indem die Feldmusik erstmals unter aufsehenerregender Anteilnahme des ganzen Kollegiums und der Dorfbevölkerung die scheidenden Maturi mit Pauken und Trompeten zum Bahnhof begleitete. Damals soll P. Bonaventura seiner Bewunderung mit einem alles übertönenden «uunglaublich» Ausdruck verliehen haben. — Im Namen der Klasse entboten der Senior Alois Guthauser und der unverwüsthche Paul Matter dem Kollegium und seinen Patres herzlichen und aufrichtigen Gruß, Dank und Glückwunsch. Als sichtbares Zeichen der Verbundenheit ergab eine Sammlung zugunsten der neuen Kirche den netten Betrag von Fr. 1350.—. Natürlich fehlte auch das Ständchen der Feldmusik unter dem bewährten Stab von P. Notker nicht und wurde auch mit großem Applaus und einem schönen Obulus quittiert.

Nach dem reichlichen und köstlichen Mahl lud uns P. Rektor zur eingehenden Besichtigung der neuen Kirche ein. Unser einstiger Präfekt im Konvikt, P. Burkard, übernahm selbst die Führung und erklärte uns die Gedanken und Pläne des Baues. Dafür sei ihm an dieser Stelle besonderer Dank ausgesprochen. — Dann galt es schon wieder Abschied zu nehmen. Familie und Beruf nötigten einige zu früher Abreise, andere zogen sich zu stiller Rücksprache ins Professorenheim zurück und der Rest beschloß die schöne Tagung mit einer Fahrt durch die herbstliche Pracht Obwaldens. Nicht ohne Wehmut schüttelte man sich die Hände zum Lebewohl. 25 Jahre machen ruhiger und nachdenklicher, und da und dort zeichnen sich schon die ersten Gebrechen ab. Je stärker die Hast eines aufreibenden Lebens Körper und Geist strapazieren, umso spürbarer wird das Bedürfnis nach einem ruhenden Pol und einer geistigen Heimat. Im Kollegium haben wir uns heimlich und geborgen gefühlt. Darüber waren wir glücklich und dafür sprechen wir alle dem Kollegium und unseren alten Lehrern wie auch den jungen Patres unseren aufrichtigen, tiefempfundenen Dank aus und hoffen auf ein Wiedersehen. P. B. Z.

15. Oktober: Maturi von 1927

22. Oktober: Maturi von 1947

5./6. November: Maturi von 1922

Unsere lieben Heimgegangenen



P. Franz Xaver Mumelter OSB, Muri-Gries

20. Mai 1875 bis 3. August 1967

1.—6. Gymnasialklasse 1900—1906

Am 3. August verschied im Benediktinerkloster Gries P. Franz Xaver Mumelter im 93. Lebensjahre. Er ist das älteste Mitglied des Stiftes seit der Gründung im Jahre 1027. P. Xaver, wie er gewöhnlich genannt wurde, war am 20. Mai 1875 als Sohn des Besitzers des Kuendlhofes zu Gries-Bozen, Anton Mumelter und der Philomena Außerbrunner geboren 1906 trat in das Benediktinerkloster Gries ein, nachdem er bei den Tiroler Kaiserjägern seine Militärdienstzeit absolviert hatte. Vorher machte er noch eine Reise nach Jerusalem, woran ein Photo erinnert, das ihn als waffenstarrenden Beduinen darstellt.

P. Xaver ist eigentlich ein Spätberufener. Er verzichtete auf das heimatliche Hoferbe und wandte sich dem Priester- und Ordensberuf zu. Seine Gymnasialstudien absolvierte er 1900 bis 1906 am Gymnasium des Klosters zu Sarnen in der Schweiz. Am 24. September 1907 legte er in die Hände des Abtes Ambros Steingger seine Ordensgelübde ab. Am 24. Juni 1910 wurde er zum Priester geweiht. P. Xaver wirkte vor allem in den verschiedenen Pfarreien des Stiftes. Schwierigkeiten bereitete ihm nur das Predigtamt. In Jenesien half er von 1946 bis November 1962 noch mit 88 Jahren aus. Diese Rüstigkeit ist nicht zuletzt seiner Beweglichkeit, Wander- und Reiselust zuzuschreiben. Zweimal bestieg er den Ortler. Noch 1956 reiste er zum Imkerkongreß nach Wien und 1958 nach Seiten-

stetten. In Wien unterließ er es nicht, die Rosßkaserne zu besuchen, in der er als Kaiserjäger gedient hatte. Als die Wache ihn nicht einlassen wollte, sagte er, hier sei er vor 60 Jahren als Soldat ein- und ausgegangen, worauf er eingelassen wurde.

P. Xaver war auch das älteste Mitglied der Grieser Musikkapelle, der er vor seinem Eintritt ins Kloster als eifriger Klarinetist angehörte. Im Jahre 1962 ernannte man ihn zum Ehrenmitglied der Grieser Bürgerkapelle, der er bis ins höchste Alter seine lebendige Anteilnahme wahrte.

Im Kloster nahm P. Xaver, so lange es ging, Anteil am Chorgebet und allen monastischen Uebungen. Die hl. Messe feierte er, bis die Kräfte und das Gedächtnis ihm versagten. In den letzten Jahrzehnten beschäftigte er sich viel mit der Familienforschung, mit Aufstellung von Familienstammbäumen, wobei er manche interessante Entdeckung machte. Längst schon rechnete er mit seinem Ableben und sah dem Tode mit Mut und Ergebung entgegen. Er ruhe im Frieden!

Julius Senn-Benz, dipl. Architekt ETH, Dietikon

30. Januar 1924 bis 12. Juli 1967

4.—8. Gymnasialklasse 1939—1944

Rasch tritt der Tod den Menschen an,

Es wird ihm keine Frist gegeben.

Es stürzt ihn mitten in der Bahn,

Es reißt ihn fort vom vollen Leben.

Wohl selten in einem Nachruf hat das Dichterwort Friedrich von Schillers derart zutreffend in die bestürzten Herzen einer Region gezündet, wie beim Bekanntwerden der unfassbaren Nachricht vom Ableben des bekannten und hochachteten Menschen Julius Senn. Mitten in der Vollkraft des Lebens, aus einer unendlich reichen beruflichen Tätigkeit heraus und aus dem Zentrum der glücklichen Familie wurde das gütige Herz mit einem raschen Zugriff geknickt; ja, es ist wie das sekundenlange Zünden eines Blitzes aus heiterem Himmel, der aus einem Wald einen der ausgewählten Bäume fällt. Wahrhaft konsterniert stehen wir vor der Tatsache, wie sie der Dichter in seinen vier Zeilen gefaßt hat.

Was Julius Senn als Mensch seinen Freunden, als Architekt seiner Gemeinde und als einer der reifsten Politiker der Öffentlichkeit geschenkt hat, soll nicht ohne ein Wort dankbarer Erinnerung hingenommen werden. Wenn ich als Bestandteil dieses Nachrufes an meinen Freund aus der Fülle seiner realisierten Bauwerke einige größere Arbeiten erwähne, so soll dies gleichsam mit der Ehrfurcht geschehen, die großen Denkmälern zuteil wird. Ich denke an das Schulhaus «Wolfsmatt», das in seiner Zeit — es wurde am 1. Juli 1962 eingeweiht — und heute noch zum bewunderten Bauwerk gehört. Unmittelbar daneben steht das Charakterstück, das seinem Schöpfer am 15. September stumme Reverenz erwies: die Abdankungshalle. Zwei größere Bauten zeugen vom Können des Verstorbenen: das Geschäftshaus der Buchdruckerei «Der Limmattaler» und die Erweiterungsbauten des St. Josefs-

heims. Sein letztes Werk wird dereinst das Gedächtnis des Architekten durch Generationen weitertragen und zeugen von der seelischen Größe und tiefen Religiosität: die St. Josefskirche an der Urdorferstraße. Es scheint, daß der Herrgott nach der Vergebung sämtlicher Arbeiten seines Gotteshauses den Architekten zu sich berufen hat, um mit ihm nächstes Jahr Kirchweih im Himmel und in Dietikon gemeinsam zu feiern. Für uns Zurückgebliebene ist dieser Wille Gottes schwer zu verstehen; er fordert fast zu viel des Glaubens. Vielleicht gibt uns die erste heilige Messe im neuen Gotteshaus dereinst das Verständnis. Bis dahin können wir uns nur an die Brust schlagen mit den Worten: «Herr, Dein Wille geschehe.»

Im Gleichschritt mit seiner anerkannt grundtiefen Aufrichtigkeit und der seelischen Größe ging das politische Leben des Verstorbenen. Am 7. Juli 1958 wurde er als Vertreter der Christlichsozialen Partei zum Mitglied des Großen Gemeinderates gewählt, den er 1962/63 präsidierte. Der Wahlfrühling 1963 sah Julius Senn ins Rathaus Zürich als Kantonsrat einziehen. Beide Gremien haben mit dem Verstorbenen erkannt, was ein aufrichtiges Herz in der Politik bedeutet. 1966 wurde er als Nachfolger von Herrn Rechsteiner in die Römisch-katholische Zentralkommission berufen und dieses Frühjahr ehrenvoll wiedergewählt. Wohl niemand hätte am letzten Wahlsonntag gedacht, daß der Name Julius Senn zum letzten Mal auf einem Stimmzettel stand.

Wenn der Verstorbene Bauwerke schuf, denen er Charakter gab, wenn er Politik betrieb, die zum Aufrichtigsten gehört, was Dietikon in den letzten Jahren erlebte, so ist dies nur Stückwerk, gemessen an jenem Werk, das er zusammen mit seiner Gattin geschaffen hat: sein Heim und der darin lebende Geist einer glücklichen, gottesfürchtigen Familie, die mit dem Lebensbund im Jahre 1949 ihren Anfang genommen hat. Hier fand der Verstorbene seine Erfüllung. Ein schönes, wahrer Herzenskultur zugewandtes Familienleben, das ihn mit der Gattin und seinen sechs Kindern verband, war ihm beschieden. Beim Spiel mit seinen Kindern hat ihn der Tod ereilt. — Viele Künstler haben dieses Thema auf Leinwand gemalt, haben versucht, Glück und Schmerz auszudrücken. Uns hat der Tod das Bild vor Augen gehalten und uns dabei erstarren lassen.

Zum Lebensbild von Julius Senn gehört noch die Würdigung des Sängers. Während Jahren durfte der Männerchor Dietikon seine Stimme als eine der wohlklingendsten im 1. Baß verzeichnen. Es ist fast unfassbar, daß der Platz in der 1. Reihe nicht mehr besetzt ist. Tonsicherheit und Stimmführung, die der Verstorbene als Gabe besaß, werden eine große Lücke hinterlassen. Während einer Reihe von Jahren durften seine Dienste auch im Vorstand und zuletzt im Verbandsvorstand des Sängerbundes im Limmattal beansprucht werden.

Das umfassende Lebenswerk des 44jährigen Julius Senn steht verwaist, seines Hauptes beraubt. Zurück bleibt aber die Gewißheit, daß das Andenken an den lieben Heimgegangenen bei allen, die ihn kannten, weiterleben wird.

Wir entbieten der Gattin, seinen Kindern und seinem Bruder, mit dem zusammen er das Architekturbüro geführt hat, herzliche Anteilnahme.

Oscar Hummel

Ruedi Fanger, Student, Wilen-Sarnen

21. Juli 1948 bis 13. August 1967

1. Real und 2.—4. Gymnasialklasse 1961—1965

Der Tod eines Menschen ist immer etwas Trauriges. Der Tod eines Menschen aber, der in voller Lebensfrische und Jugend stand, ist geradezu etwas Erschreckendes. So ist es auch nicht erstaunlich, daß der Hinschied unseres lieben Freundes und Kameraden uns alle aufs tiefste erschütterte.

Ruedi Fanger wurde am 21. Juli 1948 geboren. Hier am Kollegium besuchte er die Real und Latein, trat dann aber an die Kantonsschule Luzern über, um die technische Abteilung zu absolvieren. In der Schule wie auch bei den Rovern war er ein treuer und offener Kamerad. Sein Charakter war sauber, geradlinig und ohne Falsch.

Nichts liebte «Chosli», wie er von allen genannt wurde, mehr als Gemütlichkeit und Geselligkeit. Daher trat er auch in die Schweizerische Studentenverbindung Sektion Semper Fidelis ein. Und wie der Name seiner geliebten Verbindung, so war auch sein Charakter: immer treu, zuverlässig und lustig. Seine Fröhlichkeit war wirklich etwas Auffallendes. Oft wunderte ich mich, wie er selbst in Momenten des Unglücks und Mißerfolges seine innere Fröhlichkeit bewahren konnte. Heute weiß ich, daß sein strahlender Frohsinn aus dem tiefsten Herzen kam und in einer großen inneren Zufriedenheit wurzelte.

Seinen Eltern gegenüber war Ruedi äußerst hilfsbereit, half neben der Schule und während der Ferien auf dem väterlichen Betrieb wacker mit, freute sich aber umso mehr, als er doch einige Tage frei bekam und so mit einem Bekannten und einem Klassenkameraden nach Jugoslawien reisen konnte. Dort wurde er am 13. August das Opfer eines tragischen Unfalls.

Warum es Gott gefiel, den vielleicht Lebenslustigsten unter uns aus dem Leben zu rufen, wollen wir nicht fragen. Wir wollen aber danken, daß wir einen so lieben und treuen Kameraden besitzen durften.

Toni Durrer

H. H. André Amgwerd, Pfarrer von Tavannes und Dekan von St-Imier

5. Februar 1915 bis 6. September 1967

1.—2. Lyzealklasse 1931—1933

Am 6. September wurde Pfarrer und Dekan André Amgwerd das Opfer eines tragischen Autounfalles. Sein Tod riß eine spürbare Lücke im Klerus der Diözese und des Jura. Sein Tod ist auch ein schwerer Schlag für seine hochbetagte Mutter und für seine Geschwister und Verwandten und Freunde.

Dekan André Amgwerd wurde in Delémont als Sohn des Rechtsanwaltes Dr. Joseph Amgwerd geboren. Von seinem Vater, dessen Treue zur katholischen Sache im Jura noch nicht vergessen ist, erbte er einen senkrechten, überlegten Charakter und ein großes Pflichtbewußtsein. Er begann seine Studien in Delémont und setzte sie in Freiburg fort. Das Lyzeum absolvierte er bei uns in Sarnen und

schloß es mit der Matura ab. Auch seine drei Brüder haben hier studiert: Dr. iur. Pierre Amgwerd, Stadtpräsident von Biel, unser Mitbruder P. Michael und Dr. med. dent. Philippe Amgwerd, Delémont. André verschaffte sich in Luzern, zu Saint-Sulpice in Paris und in Solothurn eine solide theologische Bildung. 1938 wurde er in Solothurn zum Priester geweiht und gleich darauf zum Vikar in Bern ernannt, wo er seine Kräfte vor allem der Mission catholique française widmete. Nach vier Jahren wurde ihm das Secrétariat catholique du Jura in Delémont anvertraut, dem er während neun Jahren das Vertrauen des Klerus und der Katholiken des Jura zurückgewann.

1951 erfolgte die Ernennung zum Pfarrer von Tavannes. Von nun an gehörte er mit Leib und Seele dieser Pfarrei. Die planmäßige, beharrliche, geräuschlose Seelsorge zeitigte ihre Früchte. 1965 wurde Pfarrer Amgwerd zum Dekan von Saint-Imier ernannt. Der neue Dekan genoß das Vertrauen des Bischofs und war von ihm als Generalvikar für den Jura ausersehen.

Es erübrigt sich, hier jeden einzelnen Einsatz seines seelsorglichen Eifers aufzuzählen. Wir erinnern nur an die Pastoration der Fremdarbeiter im Jura, an die Verwirklichung der durch das Konzil in neuer Sicht gestellten Forderungen der Katholischen Aktion und an die Förderung des ökumenischen Verständnisses im Jura. Die Umstände brachten es mit sich, daß sich Dekan Amgwerd besonders für die Auswirkungen der Jurafrage auf das kirchliche Leben interessierte. Als Sekretär des Comité de travail interconfessionnel des Eglises du Jura bemühte er sich, geleitet von einer klugen und klaren Erkenntnis des Problems, zu verhindern, daß die ihrem Wesen nach politische Jurafrage auf das Gebiet der Religion übergriff. Es ist nicht zuletzt auch ihm zu verdanken, daß der sonst schon aufgewühlte Jura vor neuen konfessionellen Streitigkeiten verschont blieb.

Wir geben hier die Worte eines Freundes des Verstorbenen wieder, der in einem Brief an Mgr. Schaller, den Redaktor von «Le Pays», die Persönlichkeit von Dekan Amgwerd würdigte: «J'admirais beaucoup mon ami André Amgwerd. Je lui trouvais, dès le Séminaire, une précocité de jugement, une maturité et un équilibre qui m'étonnaient. Il était le plus jeune de notre promotion, mais certainement le plus mûr.

Mais ce qui me frappa bien davantage encore et ceci seulement au fil des années et des étapes de son ministère, ce fut son audace pastorale. Qu'il ait pu lier tant de prudence et de circonspection à tant de fraîcheur dans l'écoute de ce qui s'annonçait dans la mutation de notre temps me semblait un cas unique dans notre Jura. On peut dire qu'il sentit beaucoup de ces courants qui ont abouti au grand tournant que l'Eglise a pris au cours du Concile: l'avènement de l'action catholique missionnaire, le souci de l'indépendance du ministère à l'égard de la Puissance de l'Argent, le sens du dialogue avec ceux qui recherchent avec nous les voies d'une communion plénière dans l'unité visible de l'Eglise de Jésus-Christ, et tant d'autres visées pastorales où notre ami se montra exemplaire de zèle et d'anticipation. Je voyais en lui le moteur de l'«aggiornamento» au sein du clergé jurassien et cela dans la prudence et l'équilibre.»

H. H. Josef-Viktor Berchit, Pfarr-Resignat, Reinach BL

19. Februar 1887 bis 14. September 1967

2.—8. Gymnasialklasse 1903—1910

Am Abend des Festes Kreuzerhöhung starb der frühere Pfarrer von Röschenz, Viktor Berchit, im Priesterheim in Reinach unerwartet an einem Herzinfarkt. Obwohl er schon viele Jahre leidend war und die hl. Messe nicht mehr in der Kirche feiern konnte, kam der Tod doch unverhofft. Noch im Sommer war er einige Wochen im Spital in Laufen und kehrte zuversichtlich wieder heim. Im hohen Alter von über 80 Jahren durfte er nun in die Ewige Heimat einziehen.

Viktor Berchit war am 19. Februar 1887 im elsässischen Dorf Lutzelhouse im Departement Bas-Rhin geboren. Nach Abschluß der Primarschule schickten ihn seine Eltern auf Empfehlung des Ortspfarrers an das Kollegium der Schulbrüder in Matzenheim. Hier fühlte er sich nicht recht daheim und wechselte schon im Herbst 1902 auf Anraten seines geistlichen Onkels an die Kantonale Lehranstalt in Sarnen, wo er alle acht Klassen absolvierte und die Eidgenössische Maturitätsprüfung mit Erfolg bestand. Mit ihm waren auch andere Studenten aus dem Elsaß dankbare Schüler der Patres Benediktiner aus dem Kloster Muri-Gries. Seinen Lehrern und ihren Mitbrüdern bewahrte er zeitlebens ein gutes Andenken. Da Viktor Berchit schon längst den Wunsch hatte, Priester zu werden, beabsichtigte er zuerst, ins Priesterseminar in Straßburg einzutreten. Im Herbst 1910 folgte er dann aber einer Anzahl Studienfreunden aus der Schweiz an die Universität Freiburg i. B. Mit ihnen pflegte er auch gute Kameradschaft in der Studentenverbindung «Helvetica Friburgensis». Noch in alten Tagen erzählte er gern von seinen Professoren, die damals bekannt und anerkannt waren, wie Braig, Hoberg, Pfeilschifter, Straubinger, Weber u. a.

1912 kam die große Wende im Leben des Verstorbenen. Er entschloß sich, das Studium in der Schweiz fortzusetzen und später als Priester im Bistum Basel zu wirken. Darum trat er ins Priesterseminar und in die Theologische Fakultät in Luzern ein. Am 12. Juli 1914 wurde er von Bischof Dr. Jakobus Stammer zum Priester geweiht und vernahm seine Ernennung zum Vikar in St-Imier. Mit ihm wurde auch sein späterer Nachbar in Zwingen, Pfarrer Lorenz Thüring, ordiniert. Zwei Wochen später feierte der glückliche Neupriester in seiner Heimat Primiz, kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Die Gläubigen von St-Imier befürchteten schon, ihr Vikar könnte wegen der Weltlage seine Stelle gar nicht antreten. Darum beeilte sich der junge Priester, in die Schweiz zu kommen. Am Abend des 1. August, als in Basel alle Kirchenglocken läuteten, überschritt er die Grenze am Lysbüchel. Den Sonntag verbrachte er bei seinem Mitstudenten von Freiburg, dem Basler Vikar A. C. Michel zu St. Joseph.

Dann bezog V. Berchit seinen ersten Seelsorgeposten in St-Imier. Es waren bewegte und strenge Jahre mit Grenzbesetzung und Einquartierung im ganzen St.-Immer-Tal und mit dem Ausbruch der Grippe-Epidemie. Doch der seeleneifrige Vikar meisterte alle Schwierigkeiten und wurde schon nach vier Jahren vom Bischof als

Pfarrer der längere Zeit verwaisten Pfarrei Soyhières an der Sprachengrenze im Jura bestimmt. Wegen der noch herrschenden Grippe konnte der neue Pfarrer durch die kirchlichen und staatlichen Vertreter nur in privater Zeremonie, ohne äußere Festfeier, in sein Amt eingesetzt werden. Zehn Jahre lang war Pfarrer Berchit allen ein guter Hirt und Seelsorger. Es waren für ihn die schönsten und glücklichsten Jahre seines Priesterwirkens. Darum wollte er auch hier seine letzte Ruhestätte finden.

Nur ungern vertauschte er im Frühjahr 1928 seine erste Pfarrei mit Röschenz im Laufental, überwand aber rasch alle Schwierigkeiten und lebte sich gut in die deutschsprechende Gemeinde und Gegend ein. Mit großer Geduld und Ausdauer, mit Mut und Energie betreute er 24 Jahre lang die Pfarrei und war allen alles geworden, der Jugend, den Familien, den Vereinen, den Kranken und Alten. Schließlich wurde er selber alt und leidend, so daß ihm die Arbeit der Seelsorge zu beschwerlich wurde. 1952 zog er sich ins Priesterheim «Bergli» in Sarnen zurück. Obwohl er hier am Ort seiner ersten Studienjahre weilte, sehnte er sich in die Nordwestschweiz zurück. Als 1955 das Priesterheim in Reinach durch den Tod von Alt-Dekan Brodmann frei wurde, beworb er sich um diesen Ruheposten. Bevor er ihn aber antreten konnte, mußte er manche Monate als Patient im St. Clara-Spital in Basel Heilung von seiner Zuckerkrankheit, seinem Herzleiden und einem Hüftenbruch suchen.

Der früher gesellige und temperamentvolle Priester führte in Reinach fast das Leben eines Einsiedlers. Selten konnte er an einer Feier in der Kirche teilnehmen, durfte es aber erleben, daß er schon als Resignat im Jahre 1957 in Röschenz einen geistlichen Sohn an den Primizaltar führen konnte. In aller Stille feierte er auch das Goldene Priesterjubiläum. Von einer treuen Haushälterin umsorgt und gepflegt, durfte er trotz allen Leiden und Beschwerden seine alten Tage in Zufriedenheit verbringen und sein Leben beschließen. Seine früheren Pfarrkinder und geistlichen Mitbrüder werden ihm ein gutes Andenken bewahren und seiner im Gebet gedenken. Er ruhe im Frieden. fm

Dr. med. Norvin Kißling-Müller, prakt. Arzt, Solothurn

12. Februar 1906 bis 11. Juli 1967

1.—8. Gymnasialklasse 1919—1927

H. H. Dr. Ernst Kessler, Professor, Altdorf

22. Oktober 1897 bis 20. Juli 1967

2.—4. Gymnasialklasse 1911—1914

Dr. phil. nat. Hugo Heinis, Professor, Genf

1. Oktober 1883 bis 23. Oktober 1967

4.—5. Gymnasialklasse 1901—1903

Wir empfehlen in das Gebet der Mitschüler und Freunde:

Marcello Caflisch, Vater von Marcello Caflisch, Catania; Frau Aebtissin Maria Josepha Knüsel, Zisterzienserinnenkloster Frauenthal, Schwester unseres P. Ludwig

Knüsel; Walter Mischler-Fink, Sarnen, Vater von † Walter Mischler; Peter Andreas Spieler, Sohn von Jakob Spieler-Stockmann, Luzern; Elsy Stoffel-Buß, Zürich, Mutter von Dr. iur. Max Stoffel-Wegener, Herrliberg, Dr. med. Harry Stoffel-Wegener, Goßau, Ing. agr. Robert Stoffel-Wiesinger, Bern, Dr. iur. Felix Stoffel-Fleiner, Flawil, Dr. med. Mani Stoffel-Abegg, Zürich, und Hubert Stoffel-Baumgartner, dipl. Chemiker, Corseaux; Theresia Scherrer-Schwitzer, St. Gallen, Mutter von Dr. iur. Bruno Scherrer-Nagel, St. Gallen; Fritz Schuhmacher-Urfer, Hohfluh, Vater von Fritz Schuhmacher; Hélène de Torrenté née Schupbach, Gattin von Flavien de Torrenté, Sitten; Gertrud Vasella-Liedl, Zürich, Mutter von Sandro Vasella; Johanna Berther-Spescha, Mutter von Pfarrer Christian Berther, Rueun; Alphons Füglistner-Spiller, Dietikon, Vater von Arthur und Viktor Füglistner; Anna Kathriner, Wilen-Sarnen, Schwester unseres P. Nikolaus Kathriner, Pfarrer in Hermetschwil.

Kollegi-Chronik

Dienstag, den 10. Oktober. Präfektentag: Die Kleinen feierten ihren «Maßli» in den Rekreationssälen, so daß zur großen Freude des Lyzeumspräfekten der Festplatz Stalden frei wurde. Zu Fuß, per Autostop und sogar auf gemieteten Velos wallten die Lyzeisten ins Kurhaus. Pater Leo führte seine pubertierende Schar nach Engelberg.

5. Oktober. Pater Priors Namenstag: Nach dem Ständchen der Feldmusik genossen die Studenten ihren freien Nachmittag. Es war ja Donnerstag.

18. Oktober. Fest des hl. Lukas: Zu Ehren des Neodoktors gibt Pater Rektor ganz unverhofft den schönen Herbstnachmittag schulfrei. So war es denn nicht erstaunlich, daß einige Studenten das Motto «louez un vélo à la gare» beherzigten und den verbotenen Seeweg nach Giswil unter die Räder nahmen. Unterwegs war es ihnen vergönnt, köstliche Last auf ihre Vehikel zu laden. Das Festtagskind hatte zwar etwelche Mühe, seine langen Beine den Tücken der Strecke zu entziehen. Dies war nicht zuletzt ein Verdienst seines Chauffeurs, unseres verehrten Sakristans. Inzwischen lockerte sich eine Schraube des Gepäckträgers, dem Pater Physikus arg zugesetzt hatte. Trotz allem erreichte man einigermaßen wohlbehalten das Restaurant Zollhaus. Dort löschte Sauser den größten Durst.

3. November. Fest des hl. Pirmin. Man ehrte unsern Pater Rektor durch fleißiges Schaffen in der Schule. — Am Abend erlebte Dürrenmatts «Herkules und der Stall des Augias» die Kollegi-Première. Um dieses Stück entspann sich in einigen Geschichtsstunden eine lebhaft Diskussions darüber, ob der Autor die Schweiz auf die Anklagebank versetzen wolle. Das gesunde Ergebnis war doch immer: Nehmen wir Dürrenmatt nicht allzu ernst und seien wir keine Pessimisten, sondern Realisten!

11. November. Fest des hl. Martin, Patron des Klosters und der neuen Kollegikirche. Gegenüber dem letzten Jahr war ein Fortschritt in der Würdigung des Heiligen zu verzeichnen. Der Nachmittag war schulfrei.

Am selben Nachmittag zeigte unsere Kollegimannschaft, trainiert von Dr. Huber, ein begeisterndes Spiel. Sie bezwang die Elf von St. Clemens, Ebikon, mit 12:1 Toren.

D/S

Personalnachrichten

Aus Kloster und Kollegium

P. Hugo Müller, bisher Krankenseelsorger im Bezirksspital in Muri, hat mit jugendlicher Unternehmungslust einem Ruf des Abtes Folge geleistet und ist nach Gries übersiedelt, um dort die Fratres in die Prinzipien der Moralthologie einzuführen. — P. Benedikt Meyer, bisher Pfarrer in Boswil, ist auf seine Bitten hin von der Last des Amtes befreit worden und hat dafür das Amt eines Spirituals unserer Mitschwestern in Hermetschwil angetreten, wo er P. Martin Moll ablöst, der zu uns nach Sarnen zurückgekehrt ist. — Am 19. Dezember sind 25 Jahre verflossen, seit P. Adelhelm Rast zum Priester geweiht wurde.

Bei der Eröffnung des Schuljahres am 20. September hat Pater Rektor eine Reihe von personellen Veränderungen bekannt gegeben, beginnend mit dem Dank an scheidende Lehrer oder Präfekten:

«Der erste Dank gilt P. Alfons, der seit 1931 durch volle 36 Jahre unermüdlich, mit viel Eifer und großem Einsatz als Lehrer am Untergymnasium und vor allem an der Realschule wirkte und dazu noch während 21 Jahren als Subpräfekt im Konvikt (1934—1955) viel Zeit für die Aufsicht und die Betreuung der Studenten opferte. Mit dem besten Dank für seine langjährige, mühevollen und hingebenden Tätigkeit als Lehrer und Erzieher verbinden wir den herzlichen Wunsch, es möge P. Alfons ein gesunder, ruhiger und gefreuter Lebensabend beschieden sein. Es freut uns, daß er sich gern bereit erklärt hat, weiterhin aushilfsweise und mit Privatunterricht der Schule zu dienen.

Ebenfalls im Jahre 1931 trat P. Raphael erstmals in den Lehrkörper ein. Zwischenhinein schloß er seine philosophischen Studien an der Universität in Freiburg ab. Seither war er der sehr geschätzte Philosophie-Lehrer am Lyzeum. Großes Verdienst hat er sich durch die Bearbeitung der beiden Philosophie-Bücher von Abt Bernhard Kälin erworben. Diese Bücher wurden bei ihrem Erscheinen als ganz vorzüglich bewertet; nicht bloß an den katholischen Schweizergymnasien wurden sie als Schulbuch eingeführt, auch in Deutschland waren sie geschätzt und wurden an Priesterseminarien benützt. Wider Erwarten rasch wurde eine zweite Auflage nötig. Leider mußte P. Raphael wegen seinen erkrankten Stimmbändern zeitweise vom Unterricht beurlaubt werden. In den letzten Jahren konnte er den Unterricht

nur mittels Mikrophon erteilen. Er nahm deshalb nicht ungern von der Schule Abschied und wirkt nun seit Mitte August als Spitalseelsorger in Muri im Freiamt. Schule und Schüler statten dem vortrefflichen Philosophielehrer herzlichen Dank ab für seine Verdienste um den Philosophie-Unterricht und wünschen ihm ein reich gesegnetes Seelsorgswirken im Dienste der Kranken.

Der dritte Abschied gilt einer jungen, tüchtigen Kraft, P. Andreas. Er kam 1960 von der Seelsorge her nach Sarnen in den Schuldienst. Sein Ideal war und blieb die Seelsorge, die er zwar auch am Kollegium als Religionslehrer und Präfekt ausüben konnte. Da eine unserer Klosterpfarreien neu zu besetzen war, wurde er von Abt Dominikus zum Pfarrer von Boswil im Freiamt bestimmt. Mit dem besten Dank für seinen vollen Einsatz als Lehrer, als Subpräfekt und seit Neujahr 1965 als Präfekt der internen Handelsschüler geleiten ihn unsere guten Wünsche in sein neues Wirkungsfeld.

Aufrichtigen Dank verdient auch P. Ludwig, der während voller 22 Jahre gewissenhaft und mit viel Hingabe die große Schar der externen Studenten betreut hat. Zeitweise waren es gegen 180 externe Schüler. Es ist keine leichte Aufgabe, so viele junge Leute und so verschiedenen Alters, von den Kleinsten bis zu den Maturanden, einigermaßen zu betreuen. Nicht bloß die Schule, sondern eine große Zahl von Obwaldner Familien weiß die 22jährige treue und hingabevolle Tätigkeit eines Externenpräfekten zu schätzen und bleibt ihm mit herzlichem Dank verbunden. Wenn sich dabei P. Ludwigs Herz zu stark erweitert hat, ist das für ihn ein gutes Zeichen: sicher kommt das nicht von Engherzigkeit, sondern durch sein Mitfühlen mit den Studenten und durch sein Mitsorgen mit den Eltern ist eben sein Herz zu groß geworden. Gottlob, daß er trotz der gestörten Herztätigkeit den Unterricht in Biologie weiterhin erteilen kann, hoffentlich noch recht lange. Möge durch die Entlastung von der Präfektur seine Gesundheit sich bessern und festigen.

Da sich unsere Arbeit in Schule und Erziehung seit dem letzten Schuljahr nicht verringert hat, ist es selbstverständlich, daß wieder neue Kräfte in die Lücken treten müssen. Wir schätzen uns glücklich, drei neuen Lehrern den Willkommgruß zu entbieten.

Der neue Lehrer für Philosophie ist P. Frowin Müller. Als Sarnen Bürger ist er hier kein Unbekannter; manchen Schülern ist er bereits bekannt, da er schon zweimal einer Abteilung die Exerzienvorträge hielt. Nach seinen Studien in München war er bisher Lehrer der Philosophie an der Hausschule im Kloster Gries. Möge ihm nun hier auch eine segensreiche Tätigkeit als Philosophie- und Religionslehrer beschieden sein.

Einen zweiten herzlichen Willkommgruß entbieten wir unserem Neodoktor P. Lucas Keusch. Er wirkte im Jahre 1959/60 hier an der Schule und als Subpräfekt im Konvikt. Seither studierte er an der naturwissenschaftlichen Fakultät in Freiburg, erwarb sich dort das Lizentiat und nach gründlichen Studien am Datelkern schloß er Ende Juli mit einem sehr guten Doktorat ab. Wir wünschen P. Lukas von Herzen guten Start als Lehrer der Chemie und Biologie.

Da aller guten Dinge drei sind, begrüßen wir als neue junge Lehrkraft *P. Dominik Thurnherr*, der nach Abschluß des Theologiestudiums sein erstes Arbeitsfeld hauptsächlich als Religionslehrer antritt. Möge er die Freuden im Umgang mit der Jugend weit mehr erleben als die Leiden eines Schulmeisters verspüren.

Abschließend entbieten wir herzliche Segenswünsche noch drei Patres, die ein neues Amt im Dienste der Erziehung angetreten haben: *P. Augustin* als neuer Externenpräfekt, *P. Bonifaz*, der wieder die Präfektur der Handelsschüler übernommen hat, und *P. Wolfgang*, der als Subpräfekt im Konvikt waltet.»

Es sei hier noch auf eine kleine Aenderung im Schulplan des Kollegiums hingewiesen. Mit diesem Jahre 1967 beginnt das Schuljahr der Real- und Handelsabteilung — in Anpassung an die zentralschweizerische Schulordnung — wieder im Herbst. Das ist auch so von 1841 bis 1929 der Fall gewesen. 1930 war der Schulbeginn der Realabteilung (eine Handelsschule gab es damals noch nicht) auf Ostern verlegt worden.

Im Weinberg des Herrn

H. H. *P. Emmanuel Odermatt* von Sarnen, seit 1923 Kapuzinermissionar in Tanzania, hat das goldene Priesterjubiläum feiern können. — H. H. *Alfons Vogler*, bisher Vikar in Zürich, ist vom Bischof zum Pfarr-Rektor von Oberrieden ernannt worden. — H. H. *Johann Imfeld*, bisher Kaplan in Wollerau, ist zum Kurat-Kaplan von Flüeli-Ranft gewählt worden. Er ist an die Stelle von H. H. *Alois Stockmann* getreten, der 41 Jahre die 1482 von Bruder Klaus für den Ranft gestiftete und 1618 auf das Flüeli verlegte Pfründe versehen und sich nun in den wohlverdienten Ruhestand zurückgezogen hat. — H. H. Neupriester *Leo Wenk* von Jonschwil, wirkt im Einverständnis seines Bischofs als Vikar an der Kathedrale von Vancouver in Kanada.

Wahlen und Auszeichnungen

Herr *Dr. med. vet. Clemens Staub*, Menzingen, ist zum Kantonstierarzt von Zug gewählt worden. — Herr *Otto Burch*, Departementssekretär, ist zum Gemeindeschreiber von Sarnen gewählt worden. Er ist an die Stelle von Herrn *Hanns-Adalbert Wirz* getreten, der zum Bürochef der Interkantonalen Campinggesellschaft mit Sitz in Luzern gewählt worden ist. — Herr *Paul von Ab*, Feldmeilen, bisher Vizedirektor der Nord-Finanz-Bank in Zürich, ist zum Direktor der Neuen Bank in Zürich gewählt worden. — Herr *Werner Küchler* ist zum neuen Schulpräsidenten der Gemeinde Sarnen gewählt worden. — Herr *Dr. pharm. Hermann Zahner* ist in den Kirchenverwaltungsrat von St. Gallen gewählt worden. — Herr *Josef Zimmermann* ist zum Zivilstandsbeamten der Gemeinde Sarnen gewählt worden. — Herr *stud. iur. Sandro Soldini* von Mendrisio ist zum VCP des Schweizerischen Studentenvereins gewählt worden. — Wir tragen hier nach, daß unser Schüler *Bruno Thurnherr* von Sursee am letzten Nationalen Wettbewerb für Schweizergeschichte im 7. Rang stand und mit einem Buchpreis ausgezeichnet wurde.

Akademische Examen

Herr *Anton Kronenberg* von Luzern ist an der Universität Zürich zum Dr. med. dent. promoviert worden. — Herr *Alfred Müller* von Root hat in Freiburg das Geschichtsstudium mit dem Doktorat abgeschlossen. Seine Dissertation: Josef Wilhelm Ludwig Aebi (1802—1881) Leben und Wirken. Der Neodoktor hat einen Lehrauftrag für Geschichte, Kunstgeschichte und Deutsch an der Kantonsschule Luzern erhalten. — Herr *Andreas Jörg* von Chur hat in Freiburg sein Studium mit dem Lizentiat abgeschlossen und ist als Assistent am dortigen Physiologisch-Chemischen Institut tätig. — Herr *Peter Berwert* von Stalden-Sarnen hat an der ETH das Diplom als Ingenieur-Chemiker erworben. — Herr *Pius Stadelmann* von Luzern hat ebendort die Diplomprüfung in der Hydrobiologie bestanden. — Herr *Hans Staffelbach* von Knutwil hat an der Universität Zürich das Lizentiat der Wirtschaftswissenschaften bestanden. — Herr *Franz Meier* von Geiß hat in Freiburg das Diplom als Heilpädagoge erworben. — An der ETH haben das 2. Vordiplom bestanden: die Herren *Peter Flüeler* von Alpnach und *Carlo Mariotta* von Locarno als Bauingenieure und Herr *Hansruedi Vogler* von Giswil als Forstingenieur. — Das 1. Medizinische Prope haben glücklich bestanden: in Freiburg Herr *Urs Boschung* von Flamatt; in Bern die Herren *Bruno Rogger* von Oberkirch und *Richard Scacchi* von Luzern; in Zürich die Herren *Peter Antener* von Zürich, *Kurt Brüllmann* von Dachsen und *Heribert Wallimann* von Alpnach.

Vermählungen

Herr *Fridolin Kronig* von Zermatt, und Fr. Beatrix von Rotz von Luzern. Ihr Heim: In den Wyden 19, 5242 Birr AG.

Herr *Edmund Loepfe* von Zurzach, und Fr. Helen Streule von Goldach. Ihr Heim: Weltiweg 558, 8434 Zurzach.

Herr *Josef Jendly* von Düringen, und Fr. Carla Carrara von Flamatt. Ihr Heim: 3186 Düringen.

Herr *Josef Zimmermann* von Sarnen, und Fr. Anne Bucher von Kerns. Ihr Heim: Gigenstraße, 6060 Sarnen.

Herr *Fredi Müller* von Root, und Fr. Vreni Heinzer. Ihr Heim: Neuegg, 6037 Root.

Herr *Heinz Bossart* von Kriens, und Fr. Silvia Suter von Emmenbrücke. Ihr Heim: Ellauri 641, Apto. 26, Montevideo, Uruguay.

Herr *Otto Dober*, und Fr. Susi Bachmann. Ihr Heim: «Isabelle», Seestraße, Hergiswil-Matt.

Herr *Walter Röllin* von Uznach, und Fr. Verena Beringer von Winterthur. Ihr Heim: Schulstraße, 4332 Stein AG.

Herr *Hugo Küng* von Alpnach, und Fr. Emilie Hofer von Emmenbrücke. Ihr Heim: Vogelsang, 6052 Hergiswil.

Herr *Gottfried Erni* von Hergiswil, und Fr. Sylvia Knaus von Luzern. Ihr Heim: Seestraße 29, 6052 Hergiswil.

Herr *Norbert Artho* von Walde, und Frl. Marianne Baumgartner von Männedorf. Ihr Heim: in Neuchâtel.

Herr *Toni Schneider* (Turnlehrer im Kollegium), Sarnen, und Frl. Imelda Bourqui.

Herr *Alois Lustenberger* von Luthern, und Frl. Priska Birrer von Zell. Ihr Heim: Längackerstraße 488, 4513 Langendorf.

Herr *Josef Hubschmid* von Nesselbach, und Frl. Heidi Wismer von Rotkreuz. Ihr Heim: Clarissa, 5523 Nesselbach.

Herr *Klaus Fellmann* von Dagmersellen, und Frl. Rita Meier. Ihr Heim: «Rusticana», 6252 Dagmersellen.

Herr *Alois von Ab* von Schwendi-Sarnen, und Frl. Marta Koller von Wilen-Sarnen.

Herr *Werner Schnellmann* von Flüeli OW, und Frl. Verena Barmettler von Kerns.

Herr *Theodor Bienz* von Giswil, und Frl. Rita Gilgen von Luzern.

Herr *Guido Anderhalden* von Sarnen, und Frl. Verena Rohrer von Sarnen.

Herr *Josef Kiser* von Ramersberg-Sarnen, und Frl. Maria Kiser von Ramersberg-Sarnen.

Elternglück

Familie *Peter und Helga Ledergerber-Rudel*, St. Gallen: Roland.

Familie *Hans und Beatrix Egli-Mäder*, Landquart: Felix.

Familie *Elmar und Trudy Fellmann*, Horw: Patrick Stefan.

Familie *Josef und Anna Elmiger-Kaufmann*, Hohenrain: Josef.

Familie *Paul und Marlise von Ab*, Feldmeilen: Antoinette Maria.

Familie *Leo und Horty Braegger-Fontana*, St. Gallen: Peter.

Familie *Jens Petersen*, Freiburg: id Björn und Meike.

Familie *Roland und Claudia Leimgruber-Nußbaumer*, Richmond/Virginia 23219

USA: Fabian Alfred Rupert.

Familie *Peter und Doris Brumann*, Zürich: Monika-Doris.

Familie *Hans und Gret Tiefenbacher-Sintzel*, Frauenfeld: Felix.

Familie *Josef und Ruth Brunner-Schenker*, Huttwil: Dominik Josef.

Familie *Felix und Eleonore Fellmann-Ockenfuß*, Oberwil BL: Armin Gregor.

Familie *Heinz und Maud Zehnder-Fredholm*, Wängi: Ingrid Kerstin.

Familie *Bernard und Monique Kistler*, Bern: Pierre Bernard.

Familie *Anton und Alda Grüniger-Zanmatti*, Olten: Thomas.

Familie *Toni und Irène Ebner-Mühlebach*, Hurden-Rapperswil: Jürg.

Familie *Alex und Maria Sträße*, Kirchberg: Adrienne Elisabeth.

Familie *Guido und Cécil Körner-Wetzel*, Menzingen: Thomas Hermann.

Buchbesprechungen

P. Bruno Stephan Scherer: *Sommer und Winter — ein Jahr*. Gedichte. Rex Verlag, Luzern-München 1966.

Unser Mitbruder in Altdorf — bekannt durch seine Reinhold-Schneider-Biographie «Tragik vor dem Kreuz» — legt zum drittenmal eine Garbe reicher Gedichte vor. Diesmal sind sie thematisch zu einem Jahreszyklus gebündelt. Fülle und Reichtum der Natur, Blumen und Bäume, Seen und Bergbach, Sommerfülle und Nebelschleier, Jagd und stille Stunde, Spielerei und Ernst, Dulden und Hoffen werden da zum tief empfundenen Erlebnis. Aus all diesen Liedern strahlt eine echt religiöse Freude am Diesseits und eine tiefe Ehrfurcht vor allem Geschaffenen.

Pater Bruno spricht in seinen Gedichten die Sprache unserer Zeit. Auch diese Sprache ist gestaltungsfähig. Wer diesen Versen lauscht, ist entzückt über den urmusikalischen Klang, der in spielerischer Vielfalt echten Empfindungen und Ueberlegungen Ausdruck verleiht.

P. L.

Josef Bommer: *Gottes Stimme im Kirchenjahr*. Liturgische Meditationen. 352 Seiten. Rex-Verlag, Luzern/München 1967.

Dieses Buch bietet für jeden Sonntag und einige Festtage des Kirchenjahres eine Betrachtung. Diese Betrachtungen sind aus der lebendigen Verkündigung im Rahmen des Sonntagsgottesdienstes herausgewachsen. Es handelt sich also um verkündigte Meditation. «Das Wort Gottes ist voll Leben und Kraft», heisst es im Hebräerbrief. Ohne Meditation darf das Wort Gottes nicht verkündigt werden, sonst werden sein Leben und seine Kraft nicht wirksam. Darum ist ein Buch wie das vorliegende wertvoll und nützlich nicht nur für den Hörer, sondern auch für den Verkünder des Wortes Gottes.

P. Rt.

Paul Lachat: *Das Hofgut Kleinblauen und die St. Wendelinskappelle*. Birstalerschriften, Band 1. Verlag der Nordwestschweiz, Laufen 1967.

Wir wollen hier nur auf eine neue Publikation des als Lokalhistoriker sich glücklich betätigenden Pfarrers von Blauen hinweisen. Das Buch ist ein wertvoller Beitrag zur schweizerischen Wallfahrtsgeschichte.

P. Rt.

Wir wünschen Ihnen und Ihren Angehörigen
einen besinnlichen Advent, gnadenreiche
Weihnachten und Gottes Segen ins neue Jahr.

Dieses Heft enthält den
Einzahlungsschein für 1968
Abonnement: Fr. 7.—

Bleiben Sie der Chronik treu!
Benützen Sie den Einzahlungsschein!
Besten Dank!

Kein Besuch in Sarnen
ohne eine gemütliche Stunde
im Confiserie-Café

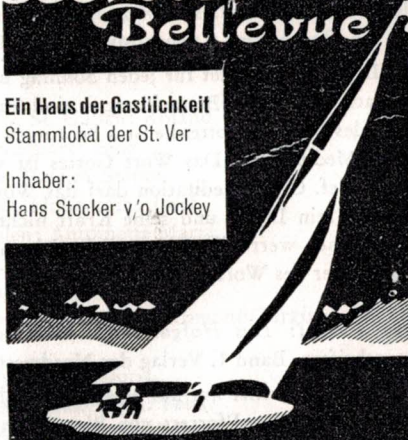
Rey-Halter

Heimelige Räume Gute Bedienung

**Seehotel
Bellevue**

Ein Haus der Gastlichkeit
Stammlokal der St. Ver

Inhaber:
Hans Stocker v'o Jockey



Sursee BEI LUZERN

Redaktion: Dr. P. Rupert Amschwand, Telefon des Kollegiums (041) 85 10 22
Druck und Versand: Louis Ehrli & Cie., Buchdruckerei, 6060 Sarnen
Expeditionsgeschäfte: Dr. P. Beda Kaufmann, Subprior, Kollegium, 6060 Sarnen
Die Kollegi-Chronik erscheint viermal im Jahr.
Bezugspreis: Fr. 7.—, Postcheck 60-6875, Kollegi-Chronik, Sarnen. Ausland Fr. 7.50